

# Mythos Geldschöpfung

## Können Banken Geld aus dem Nichts erschaffen?

Felix Fuders



### I. Einleitung

Eigentlich ist es erstaunlich, wie viel Verwirrung in der Wissenschaft bezüglich des Themas Geldschöpfung herrscht. Obwohl die meisten ökonomischen Modelle Preise in Geldeinheiten ausdrücken, herrscht viel Unkenntnis darüber, was Geld eigentlich ist, und wie es entsteht. Dieses Unwissen ist ein wesentlicher Grund für die Fehlinterpretationen über die Ursachen der regelmäßig wiederkehrenden Finanzkrisen, der Ungleichverteilung der Vermögen und auch des Wachstumszwangs der Wirtschaft und der damit einhergehenden Umweltüberbelastung. Bei dem kleinen Anteil derjenigen Wissenschaftler, die sich mit dem Thema Geldschöpfung befassen, gibt es offenbar zwei Strömungen. Beide Strömungen sind sich zwar einig darüber, dass die Zentralbank nur einen kleinen Teil der Geldmenge produziert (Zentralbankgeld), während der allergrößte Teil der Geldmenge durch Kreditvergabe entsteht. Wie letzteres von statten geht, ist aber ein Streitpunkt in der Lehre. Während die eine Sichtweise davon ausgeht, dass sich die Geldmenge im Bankensektor als Ganzes durch die Vergabe von Krediten und die spätere Einlage dieser Gelder in anderen Banken erhöht (Geldschöpfungsmultiplikator), so geht die andere Sichtweise davon aus, dass Banken Geld aus dem Nichts (*ex nihilo*) erzeugen und dabei lediglich durch die von der Zentralbank auferlegte Mindestreserveanforderung limitiert werden.

Die beiden Sichtweisen sollen im Folgenden kurz skizziert werden. Anschließend wird der Frage nachgegan-

gen werden, warum es eigentlich zu den Missverständnissen kommt. Wir werden zu dem Schluss kommen, dass die Theorie der „Geldschöpfung aus dem Nichts“ auf einer Fehlinterpretation eines Buchungssatzes beruht. Anschließend wird untersucht, inwiefern der Vorschlag einer Mindestreserve von 100% der Stabilität unseres Finanzsystems dienlich ist.

### II. Der Geldschöpfungsprozess

#### 1. Geldentstehung durch den Geldschöpfungsmultiplikator

Schon in der Schule bekommen wir beigebracht, dass Banken die Gelder ihrer Kunden verleihen. Dabei besteht das Geschäftsmodell eines Kreditinstituts im Wesentlichen darin, die Kundengelder zu einem höheren Zinssatz zu verleihen, als die Bank ihren Kunden auf die Einlagen zahlt. Was wir in der Schule in der Regel nicht lernen, ist, dass sich dabei die Geldmenge als Ganzes erhöht, jedenfalls dann, wenn man Geld, so wie es die Zentralbanken und Lehrbücher tun, als Summe des umlaufenden Bargeldes zuzüglich der kurz- und mittelfristigen Buchgelder versteht (so genannte Geldmenge M<sub>3</sub>). Interessant ist in diesem Zusammenhang der Ursprung des deutschen Wortes „Geld“. Geld bezeichnet ursprünglich das, womit man

Buße und Opfer erstatten kann, und nimmt erst ab dem 14. Jahrhundert seine aktuelle Bedeutung als gesetzliches Zahlungsmittel an<sup>[1]</sup>. Geld kommt also von vergelten, eine Schuld begleichen.

Wenn jemand, der z. B. 100 € besitzt, dieses Geld auf die Bank bringt, nennen wir sie „Bank 1“ (vgl. *Schaubild 1*), dann wird die Bank dieses Geld, abzüglich einer kleinen Reserve, einem ihrer Kunden verleihen. Die Bank kann nicht alle ihre Verbindlichkeiten anderen Kunden ausleihen, da sie einiges

<sup>1</sup> Wolfgang Pfeiffer, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 1997, Schlagwort Geld.

#### Schaubild 1: Geldschöpfung

##### Geschäftsvorgang 1: Kunde bringt Geld zur Bank 1

| Bank 1    |                       |
|-----------|-----------------------|
| Aktiva    | Passiva               |
| Kasse 100 | Verb. geg. Kunden 100 |

Buchungssatz: Kasse an Verbindlichkeiten gegenüber Kunden 100

##### Geschäftsvorgang 2: Bank 1 vergibt Kredit aus Kundeneinlage

| Bank 1                           |                       |
|----------------------------------|-----------------------|
| Aktiva                           | Passiva               |
| Kasse 10<br>Ford. geg. Kunden 90 | Verb. geg. Kunden 100 |

Buchungssatz: Forderungen gegenüber Kunden an Kasse 90

##### Geschäftsvorgang 3: Verkäufer des Handys bringt Geld zur Bank 2

| Bank 2   |                      |
|----------|----------------------|
| Aktiva   | Passiva              |
| Kasse 90 | Verb. geg. Kunden 90 |

Buchungssatz: Kasse an Verbindlichkeiten gegenüber Kunden 90

##### Geschäftsvorgang 4: Bank 2 vergibt Kredit an weiteren Kunden

| Bank 2                          |                      |
|---------------------------------|----------------------|
| Aktiva                          | Passiva              |
| Kasse 9<br>Ford. geg. Kunden 81 | Verb. geg. Kunden 90 |

Buchungssatz: Forderungen gegenüber Kunden an Kasse 81

von den Einlagen noch als Barreserve zurückhalten muss, um liquide zu sein, wenn die Eigentümer der Guthaben diese verfügen wollen. Nehmen wir an, dass die Bank eine Reserve von 10% hält. Sie wird dann also 90 € einem ihrer Kunden ausleihen, während aber die ursprünglichen 100 € immer noch als Guthaben des Kunden in der "Bank 1" zur (vermeintlichen) Verfügung stehen. Der Kreditnehmer, der die 90 € als Kredit ausgeliehen bekommt, wird das Geld irgendwo ausgeben. Vielleicht kauft er sich ein neues Handy. Der Handy-Verkäufer bringt die 90 € nun zu seiner Bank, nennen wir sie "Bank 2". Die ursprünglich 100 € vermehrten sich nun also zu 190 € Bankguthaben. Bank 2 wird dasselbe tun wie die Bank 1. Sie wird die Einlagen von 90 € unter Zurückbehaltung einer Reserve weiter verleihen, wodurch die Geldmenge weiter wächst. Wenn alle Banken eine Liquiditätsreserve von 10% der Einlagen halten, so können aus den ursprünglich 100 €, die von der Zentralbank in Umlauf gebracht wurden, bis zu 1.000 € werden<sup>[2]</sup>. Bei einer heute nicht unüblichen Reserve von 1%<sup>[3]</sup> können daraus 10.000 € werden<sup>[4]</sup>. Dieser Mechanismus der Kreditgeldschöpfung, der auch Geldschöpfungsmultiplikator genannt wird (im Englischen *money multiplier*), ist sehr bekannt<sup>[5]</sup>, und es ist derjenige, der am ehesten der Wahrheit entspricht.

Der Geldschöpfungsprozess entsteht hier also dadurch, dass Geld ausgeliehen wird, das eigentlich ein Sichtguthaben darstellt. Der Bankkunde weiß in der Regel nicht, dass die Bank sein Geld auf dem Girokonto verleiht. Möglich ist dies auch nur, weil immer nur ein kleiner Teil der Gelder in bar verfügt wird. Die Bank macht sich diese Tatsache zunutze und verleiht den Rest. Ban-

2 Gregory Mankiw, *Principals of Economics*, Fort Worth (The Dryden Press) 1998, S. 602; Cristián Larroulet / Francisco Mochón, *Economía*, 2. Aufl., Santiago - Buenos Aires 2003, S. 418 ff.

3 Die EZB hat den Mindestreservesatz im Februar 2012 auf 1% gesenkt.

4 Voraussetzung ist, dass die ausbezahlten Kredite stets wieder auf einem Bankkonto landen und die Bank diese unter Zurückhaltung keines höheren Anteils als 1% Reserve wieder ausleiht Gregory Mankiw, *Principals of Economics*, S. 602.

5 Gregory Mankiw, *Principals of Economics*, Fort Worth (The Dryden Press) 1998, S. 602; Cristián Larroulet / Francisco Mochón, *Economía*, 2. Aufl., Santiago - Buenos Aires 2003, S. 418 ff.

ken verleihen Sichtguthaben besonders gerne, weil sie den Kunden keine oder nur wenige Zinsen zahlen, weshalb die Zinsmarge bei Krediten, die aus Sichteinlagen vergeben werden, besonders groß ist.

Dass Banken Sichtguthaben verleihen, ist der Grund, warum es nicht möglich ist, dass alle Menschen gleichzeitig ihre Sichtguthaben abheben können. Wenn mehr Bankkunden über ihr Geld verfügen möchten, als die Bank Reserve in ihrer Kasse oder auf ihrem Zentralbankkonto hat, so muss die Bank schließen, und es kann zu einem gefürchteten „Bank Run“ kommen, wenn es durch den Vertrauensverlust zu panikartigen Massenabhebungen auch bei anderen Banken kommt, die dann ebenfalls schließen müssen. Diese Situation gab es zuletzt im Frühjahr 2013 in Zypern, auch wenn dies in den Medien nicht deutlich ausgesprochen wurde.<sup>[6]</sup> Den Banken ist die Vergabe von Krediten aus Sichteinlagen heute erlaubt.<sup>[7]</sup> Die Zentralbank kann den Geschäftsbanken aber eine Mindestreserveanforderung auferlegen. Die Mindestreserve (im obigen Schaubild 10%) ist die Barreserve, die jede Bank zurückhalten muss, um das Finanzsystem liquide zu halten. Man spricht deshalb vom „System fraktioneller Reserve“. Dabei gilt, je höher die Mindestreserve ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass es zu einem Bank Run kommt, und desto weniger kann der Bankensektor Geld durch Kreditvergabe aus Sichtguthaben generieren. Die Mindestreserve begrenzt den Geldschöpfungsmultiplikator. Auf diesen Effekt der Mindestreserve wird später noch einmal eingegangen werden.

Leider beschränkt sich die Darstellung des Geldschöpfungsmultiplikators in Lehrbüchern ganz regelmäßig nur auf die Geldschöpfung, die durch dieses System der fraktionellen Reserve stattfindet, wenn Kredite also aus Sichteinlagen (Giral- oder Buch-

6 Ein panikartiger Run auf Banken konnte noch einmal durch ein staatlich auferlegte Moratorium gelegt werden abgewendet werden. Die Banken schlossen für einige Tage und öffneten erst wieder als sich die Panik gelegt hatte.

7 Das war aber offenbar nicht immer so. Es gab Zeiten, in denen es den Banken nicht erlaubt war, Kredite aus Sichteinlagen zu gewähren, vgl. Irving Fisher, *100%-Money – 100%-Geld* (deutsche Übersetzung des 1935 in New Haven erschienenen Werkes), Kiel 2007, S. 28.

geldern) vergeben werden.<sup>[8]</sup> Dies trägt möglicherweise nicht unwesentlich zu Missverständnissen bei. Tatsächlich findet die Ausweitung der Geldmenge durch jeden Kredit statt, also auch wenn Kredite nicht aus Sichtguthaben, sondern aus Festgeldern oder den Zuflüssen, die die Bank aus dem Verkauf von Bankschuldverschreibungen erzielt, vergeben werden. **Festgeld ist, wie der Name schon darlegt, auch Geld.** Schließlich könnte man Festgelder abtreten, eine Inhaberschuldverschreibung kann man sogar gleich auf die Ladentheke legen und würde in vielen Läden – möglicherweise unter Inkaufnahme eines Abschlages – Waren dafür erhalten. Schuldverschreibungen, Anleihen, Festgelder etc. können also als Geld verwendet werden und sind folgerichtig auch in der Definition der Geldmenge M3 enthalten.<sup>[9]</sup> Die Geldmengendefinition M3 ist diejenige, die von den Zentralbanken weltweit am häufigsten verwendet wird. Sie enthält neben Bargeld und Sichtguthaben und Spargeldern auch festverzinsliche Wertpapiere.<sup>[10]</sup> Aus diesem Grund verhinderte eine Mindestreserve von 100% auf Sichteinlagen, wie sie von Irving Fisher und zuvor auch schon von Ludwig von Mises und anderen vorgeschlagen wurde, zwar einen so genannten Bank Run<sup>[11]</sup>, was natürlich zu befürworten ist, nicht aber die eigentliche, unserem Geldsystem inhärente Problematik.<sup>[12]</sup>

8 Gregory Mankiw, *Principals of Economics*, S. 599 ff.; Cristián Larroulet / Francisco Mochón, *Economía*, S. 418 ff. Besser dagegen die Darstellung bei: George G. Kaufmann, *The U.S. Financial System – Money, Markets and Institutions*, 2. Aufl. New Jersey 1983, S. 433 ff.

9 Ralph Andereg, *Grundzüge der Geldtheorie und Geldpolitik*, München (Oldenbourg) 2007, S. 23 ff.

10 Vgl. etwa Juan R. Cuadrado Roura, *Política Económica, Elaboración, objetivos e instrumentos*, 3. Aufl. Madrid 2006, S. 295. Es sei angemerkt, dass es weltweit keine einheitliche Definition der Geldmenge M3 gibt. Beispielsweise sind nach einigen Definitionen der Geldmenge M3 nur festverzinsliche Schuldtitel mit einer Laufzeit von bis zu 2 Jahren enthalten.

11 Der „Bank Run“ ist eine Situation, die stattfindet, wenn mehr Menschen über Bargeld verfügen möchten als die Bank in der Kasse als Reserve hat. Die Bank muss dann schließen. Durch den Vertrauensverlust kommt es zu panikartigen Massenabhebungen auch bei anderen Banken. Diese Situation gab es zuletzt im Frühjahr 2013 in Zypern.

12 Hierzu Helmut Creutz, *Das Geldsyndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft*, München 1993, S. 440, 445; Margit Kennedy, *Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel, das jedem dient*, Steyerberg 1990, S. 22 f.; *dies.*, *Occupy Money – Damit wir zukünftig alle die Gewinner sind*, Bielefeld 2011, S. 17 ff.; Dirk Müller, *Crashkurs*

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Wenn Kredite vergeben werden, bleibt also das ursprünglich vom Bankkunden eingelegte Geld als Kredit im Umlauf, während der Bankkunde, der das Geld zur Bank gebracht hatte, entweder weiterhin über seine Einlagen verfügen kann (wenn Kredite aus Sichteinlagen vergeben wurden) oder aber einen geldwerten Schuldtitel (Festgeld, Inhaberschuldverschreibung, Anleihe etc.) in der Hand hält. Geld ist in unserem Finanzsystem – abgesehen vom ursprünglichen Zentralbankgeld – immer das Gegenteil von Schuld. Ein altes Sprichwort drückt dies schön aus: Die Wertpapiere des einen sind die Schulden des anderen.

## 2. Geldschöpfung aus dem Nichts

Ein anderer Teil der Wissenschaft<sup>[13]</sup> ist überzeugt, die Geldmenge wüchse nicht im Bankensektor dadurch, dass auf der einen Seite Einlagen durch Kreditvergabe im Umlauf bleiben, während auf der anderen Seite der Geld einlegende Kunde weiterhin über eine

– Weltwirtschaftskrise oder Jahrhundertchance, München 2009, S. 193 – 203; Jürgen Kremer, Eine andere unsichtbare Hand des Marktes: Von den blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre, in: HUMANE WIRTSCHAFT, 1/2009; S. 1-12; Felix Fuders, Die natürliche Wirtschaftsordnung als Option nach dem Zusammenbruch, in: Aufklärung & Kritik, Nr. 2/2009, S. 128 ff.; ders. Alternative concepts for a world financial system, in: Revista de Estudios Internacionales (Universidad de Chile) Nr. 166 (2010), S. 45 ff.; ders. / Manfred Max-Neef, „Regionalwährungen gegen eine globale Krise und für eine nachhaltige regionale Entwicklung“, in: Holger Rogall et al (Hrsg.), Jahrbuch Nachhaltige Ökonomie, Marburg 2012, S. 345 – 362; Joseba Azkarraga / Manfred Max-Neef / Felix Fuders / Larraitz Altuna, La Evolución Sostenible II – Apuntes para una salida razonable, Eskoriatza 2011, p. 46 – 56; Felix Fuders / Patricio Belloy, Terremoto del 27.02.2010 en Chile – Cómo el sector financiero se beneficia de la destrucción de capital real y qué conclusiones se pueden extraer, in: Realidad Económica, Buenos Aires, S. 61-75.

13 Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung Reform der Geldschöpfung – Wiederherstellung des staatlichen Geldregals durch Vollgeld, in: ZfSÖ Nr. 142/2004, S. 13–21; ders./James Robertson, Geldschöpfung in öffentlicher Hand – Weg zu einer gerechten Geldordnung im Informationszeitalter, Kiel 2008; Irving Fisher, 100%-Money – 100%-Geld (deutsche Übersetzung des 1935 in New Haven erschienenen Werkes), Kiel 2007. Zu den Befürwortern der Theorie der Geldschöpfung aus dem Nichts gehören wohl auch: Peter Bofinger (vgl. ohne Autor, Wirtschaftsweiser im Interview: Bofinger geißelt „Mickymaus-Modelle“ der Ökonomen, in: Financial Times Deutschland v. 10.04.2012), Hans Christof Binswanger (vgl. Benedikt Fehr / Holger Steltzner, Josef Ackermann und Hans Christoph Binswanger: „Es fehlt das Geld. Nun gut, so schaff es denn!“, in: F.A.Z. v. 30.06.2009). Vgl. etwa auch Christian Siedenbiedel, Geldschöpfung – Wie kommt Geld in die Welt?, in: F.A.Z. v. 05.02.2012; Mark Schieritz, VOR DEM G-20-GIPFEL – Wie Geld zu Geld wird, in: Zeit-online v. 26.06.2010.

geldwerte Forderung gegen die Bank verfügt, sondern dadurch, dass Banken einfach eine Art **Luftbuchung**<sup>[14]</sup> vornehmen und dem Kunden das Geld gutschreiben. Die Bilanz der Bank wäre ausgeglichen, weil der Kredit auf der Aktivseite als „Forderungen gegen die Kunden“ in derselben Höhe eingebucht wird wie auf der Passivseite der Bilanz, wo die Gutschrift auf dem Kundenkonto für die Bank eine „Verbindlichkeit gegenüber Kunden“ darstellt. Es handelte sich, so die Darstellung, um eine Geldschöpfung „ex nihilo“, also aus dem Nichts<sup>[15]</sup>. Diese Ansicht wird und wurde von einigen Wissenschaftlern vertreten<sup>[16]</sup> unter anderem zunächst auch von dem bekannten Ökonom Irving Fisher, der in seinem Buch „100%-Money“ den Geldschöpfungsakt der Banken wie folgt beschreibt<sup>[17]</sup>:

„Wenn die Bank einen Kredit über 1.000 Dollar gibt und so meinem ‚Scheckkonto‘ 1.000 Dollar gutschreibt, sind diese 1.000 Dollar ‚Geld auf meiner Bank‘ neu. Es ist von der Bank durch Kreditvergabe an mich frisch hergestellt und wird mit Füller und Tinte in das Verzeichnis meines Scheckbuchs und in die Bücher der Bank eingetragen.“

Die Geldschöpfung durch Luftbuchung wird dieser Theorie zufolge lediglich durch die Mindestreserveanforderung der Zentralbank begrenzt. Das heißt, auch nach dieser Theorie kann Geld nur durch Banken generiert werden, wenn diese Einlagen von Kunden haben. Sie benötigen die Einlagen aber nicht, um daraus Kredite zu gewähren, sondern lediglich dazu, die Mindestreserveanforderung zu genügen. Wenn die Mindestreserve 1% beträgt, kann dieser Theorie zufolge eine Bank aus einer Einlage von 100 € Kredite bis zu 10.000 € luftbuchen. Eine einzelne Bank kann demnach soviel Buchgeld generieren, wie nach der Theorie der Geldschöpfung durch den Geldschöp-

14 Eine Luftbuchung beschreibt in der Buchführung eine Buchung ohne einen tatsächlichen geschäftlichen Hintergrund. Die Buchung wird also nur zum Schein durchgeführt, und zwar oft aus betrügerischer Absicht, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Luftbuchung>

15 Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung, S. 13.

16 Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung, S. 13–21; ders./James Robertson, Geldschöpfung in öffentlicher Hand; andere.

17 Irving Fisher, 100%-Money – 100%-Geld, S. 13.

fungsmultiplikator im gesamten Bankensektor maximal generiert werden kann (vgl. obige Darstellung).

Es sei angemerkt, dass Irving Fisher schon ein Jahr nach der Veröffentlichung des Buches „100%-Money“, einen Aufsatz publizierte, in dem er zwar immer noch eine Mindestreserve von 100% befürwortet, aber jetzt eine Geldschöpfung aus dem Nichts nicht mehr erwähnt.<sup>[18]</sup>

## III. Wie kommt es zu den unterschiedlichen Sichtweisen?

Dass Banken in Wirklichkeit kein Geld aus dem Nichts erfinden können, kann man an einer simplen Tatsache ablesen: Wenn Banken Geld aus dem Nichts durch einfachen Eintrag in die Bücher schöpfen könnten, so wären ihre Zinsmargen exorbitant hoch; denn sie könnten ja Zinsen einnehmen, praktisch ohne dafür selbst welche zahlen zu müssen. Da die Mindestreserve heute lediglich 1% beträgt, müssten sich Banken lediglich 1% des Kreditvolumens als Kundeneinlagen zurückhalten. Da Kredite an Kunden zudem höher verzinst werden als Kundeneinlagen, müsste die Zinsmarge über 99% liegen.<sup>[19]</sup> Tatsächlich beträgt die Zinsmarge „lediglich“ 25%.<sup>[20]</sup>

Die Verwirrung über die Art und Weise, wie Geld durch Kredit generiert wird, kommt möglicherweise auch dadurch zustande, dass in Lehrbüchern des Rechnungswesens und in Wirtschaftslexika die Kreditgewährung häufig als ein Beispiel für eine so genannte Bilanzverlängerung dargestellt wird. So finden wir in einem Wirtschaftslexikon unter dem Stichwort **Bilanzverlängerung**:<sup>[21]</sup>

18 Irving Fisher, 100%-Money and the Public Debt, in: Economic Forum 1936, S. 406 - 420.

19 Wenn eine Bank über 100 € Kundeneinlagen verfügt, könnte sie demnach  $100/0,01 = 10.000$  € Kreditvolumen luftbuchen. Bei einer jährlichen Verzinsung von 5% wären dies also 500 € Zinsentnahme gegenüber weniger als 5 €, die Bank auf die Einlage von 100 € Zinsen zu zahlen hätte. Selbst wenn die von der Bank auf Guthaben zu zahlenden Zinsen ebenso hoch wie die Kreditzinsen wären, so betrüge die Zinsmarge also mindestens 495 €. Das sind 99 mal soviel, wie die Bank auf die Einlage zahlen musste. An jedem Euro, die eine Bank an Guthabenzinsen zu zahlen hat, würde sie der Theorie der Geldschöpfung durch Luftbuchung 99 Euro gewinnen.

20 Helmut Creutz, Vollgeld..., Dezember 2012, HUMANE WIRTSCHAFT, S. 34 <https://humane-wirtschaft.de/vollgeld-helmut-creutz/>

21 <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/bilanzverlängerung/bilanzverlängerung.htm>

„Zunahme der Summe der Aktiva und Passiva um den gleichen Betrag. Beispiel: Eine Bank gibt einen Kredit und schreibt dem Kreditnehmer diesen Betrag zur Verfügung auf seinem Konto gut. Gegenteil Bilanzverkürzung.“

Wenn sich die Bilanzsumme eines Kreditinstitutes erhöht, ohne dass sich die Bilanzsumme eines anderen Kreditinstituts verringert, so ist die Geldmenge in der Volkswirtschaft gewachsen. Wenn sich nun also die Bilanz durch Kreditvergabe verlängert, weil auf der Aktivseite Forderungen gegen Kunden und auf der Passivseite entsprechend Verbindlichkeiten gegenüber Kunden eingetragen werden, so ist es fast schon verständlich zu vermuten, dass hier einfach durch Eintrag in den Büchern Geld generiert wurde. Es liegt die Vermutung nahe, dass nicht Kundengelder ausgeliehen, sondern der Kredit einfach in die Bücher eingetragen wurde.

Tatsächlich bewirkt die Kreditvergabe *an sich* aber **keine Bilanzverlängerung**, die zitierten Darstellungen sind insoweit irreführend. Die Bilanzverlängerung bei der Kreditvergabe durch eine Bank kommt vielmehr nur dann zustande, wenn der Kreditnehmer selbst Kunde der Bank ist – was in der Regel der Fall ist – und das ausgeliehene Geld nicht gleich abhebt, sondern auf sein Girokonto buchen lässt. Die Bilanzverlängerung kommt **nicht durch die Kreditvergabe, sondern durch die Bareinzahlung des Kreditbetrages auf das Girokonto** des kreditnehmenden Kunden zustande. Wenn der Kunde den Kreditbetrag nicht auf sein Girokonto buchen, sondern sich das ausgeliehene Geld gleich in bar auszahlen lässt, so findet durch die Kreditvergabe keine Bilanzverlängerung statt.

Banken können nur das Geld ausleihen, das sie als Einlagen von Kunden bekommen. Um dies nachvollziehen zu können, blicken wir noch einmal auf das *Schaubild 1* und betrachten diesmal die dazugehörigen

Buchungssätze. Bringt ein Kunde Geld zur Bank, dann erhöht sich das Kassen-Konto der Bank auf der Aktivseite der Bilanz. Auf der Passivseite bucht die Bank eine entsprechende Erhöhung der Verbindlichkeiten gegenüber Kunden (Buchungssatz: Kasse an Verbindlichkeiten gegenüber Kunden). Wenn die Bank sich nun entscheidet, einen Kredit aus dieser Einlage zu vergeben, so nimmt sie einen Teil des Geldes aus der Kasse und gewährt daraus den Kredit. Das bedeutet, der Kassenbestand verringert sich um den Kreditbetrag. Die entsprechende Gegenbuchung ist die Erhöhung der Position „Forderungen gegenüber Kunden“. **Dies ist ein Aktivtausch, die Bilanz wurde nicht verlängert** (Buchungssatz: Forderungen gegenüber Kunden an Kasse). Wenn jedoch der Kreditnehmer das Geld nicht gleich in Bar mitnimmt, sondern es auf seinem Girokonto bei derselben Bank einzahlen lässt, was in der Regel der Fall ist, dann verringert sich natürlich auch nicht der Kassenbestand der Bank, trotz der Kreditvergabe. Auf der anderen Seite der Bilanz erhöhen sich dann die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden entsprechend, die Bilanz ist ausgeglichen, wie wir in *Schaubild 2* sehen können (Buchungssatz: Kasse an Verbindlichkeiten gegenüber Kunden).

**Schaubild 2: Kreditvergabe an eigene Kunden**

**Geschäftsvorgang 2.1: Bank 1 vergibt Kredit aus Kundeneinlage**

| Bank 1                           |                       |
|----------------------------------|-----------------------|
| Aktiva                           | Passiva               |
| Kasse 10<br>Ford. geg. Kunden 90 | Verb. geg. Kunden 100 |

Buchungssatz: Forderungen gegenüber Kunden an Kasse 90

**Geschäftsvorgang 2.2: Bank 1 zahlt Kreditbetrag auf Girokonto des kreditnehmenden Kunden ein**

| Bank 1                            |                       |
|-----------------------------------|-----------------------|
| Aktiva                            | Passiva               |
| Kasse 100<br>Ford. geg. Kunden 90 | Verb. geg. Kunden 190 |

Buchungssatz: Kasse an Verbindlichkeiten gegenüber Kunden 90

Die Bilanzverlängerung kommt also nicht durch die Kreditvergabe zustande, sondern dadurch, dass der Kunde das Geld auf der Bank hält, es also praktisch nach Auszahlung des Kredits sofort wieder einzahlt. **Diese Bareinzahlung ist dann, wie jede Bareinzahlung, eine Bilanzverlängerung.** Zahl-

te der Kreditnehmer den Betrag auf ein Konto bei einer anderen Bank ein, so verlängerte sich deren Bilanz. Das buchungstechnische Gegenstück der durch den Kredit entstandenen Forderung der Bank gegenüber seinen Kunden ist nicht eine Erhöhung der Verbindlichkeiten gegenüber Kunden, wie dies z. B. auch von Vertretern der Vollgeld-Initiative dargestellt wird<sup>[22]</sup>, sondern die Verringerung des Kassenbestandes. Auch wenn der kreditnehmende Kunde das nicht mitbekommt, handelt es sich buchungstechnisch um zwei getrennte Geschäftsvorfälle, wenn die Bank ihm den Kreditbetrag auf sein Girokonto gutschreibt: 1. die Vergabe und Auszahlung des Kredits und 2. die Einzahlung des Kreditbetrags auf das Girokonto des Kunden. Letzterer Buchungsvorgang ist derjenige, der – wie jede Bareinzahlung auf ein Bankkonto – zur Bilanzverlängerung führt.

**Zusammenfassend können wir festhalten:**

1. Eine Kreditvergabe erhöht die Geldmenge  $M_3$ <sup>[23]</sup>, die sich aus ursprünglichen Zentralbankgeld sowie Buchgeldern, also geldwerten Schuldtiteln zusammensetzt.
2. Dies geschieht nicht durch Luftbuchung sondern dadurch, dass Depositen durch den Kredit im Umlauf bleiben, während der das Geld einlegende Kunde einen geldwerten Schuldtitel in der Hand hält. Dies kann eine Gutschrift auf einem Kontokorrent, einem Sparbuch, einem Festgeldkonto oder auch eine Inhaberschuldverschreibung sein.
3. Die Idee der Geldschöpfung durch Luftbuchung entstammt der Fehlinterpretation, dass eine Kreditvergabe eine Bilanzverlängerung darstelle. Eine Bilanzverlängerung kommt aber nicht durch die Kreditvergabe an sich zustande, sondern dadurch, dass der Kreditbetrag normalerweise zunächst auf das Bankkonto des kreditnehmenden Kunden gutschrieben wird. Es ist die Einzahlung auf das Bankkonto, die zu der Bilanzverlängerung führt.

<sup>22</sup> Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung, S. 13.

<sup>23</sup> Es werden unterschieden  $M_1$ ,  $M_2$  und  $M_3$ .

#### IV. Bewertung des Lösungsvorschlags einer Mindestreserve von 100 %

Wohl inspiriert durch Vorschläge von Friedrich Knapp, Ludwig von Mises und Henry Simons schlug Irving Fisher ein Finanzsystem mit 100%-iger Mindestreserve vor<sup>[24]</sup>. Auch Milton Friedman sprach sich für diese Idee aus<sup>[25]</sup>. In der deutschsprachigen Literatur wird ein solches Finanzsystem von einigen als Vollgeldsystem bezeichnet<sup>[26]</sup>, in Anlehnung an die Tatsache, dass Sichteinlagen zu 100%, also voll durch Einlagen der Geschäftsbank bei der Zentralbank gedeckt sein müssen. Es sei angemerkt, dass nicht alle Befürworter einer Mindestreserve von 100% auch Anhänger der Theorie der Geldschöpfung aus dem Nichts waren oder sind.<sup>[27]</sup> Das liegt daran, dass eine Mindestreserveanforderung von 100% für Sichtguthaben grundsätzlich zu befürworten ist. Unabhängig davon nämlich, welcher der beiden Geldschöpfungstheorien man anhängt, verringert eine Mindestreserve von 100% für Sichteinlagen die Entstehung eines erheblichen Teils der Geldmenge und verringert das Risiko eines gefürchteten Bank Runs.

Nach der Theorie der Geldschöpfung durch Luftbuchung könnte eine Erhöhung der Geldmenge durch Kreditvergabe nicht mehr stattfinden; die Geldmenge würde sich nicht unkontrolliert ausweiten. Leider entspricht diese Theorie nicht der Wahrheit, und so würden auch nicht alle Probleme mit einer Mindestreservepflicht von 100% auf Sichteinlagen gelöst werden. Nach der Theorie der Geldentstehung durch den Geldschöpfungsmultiplikator können Banken in einem 100%-Mindestreservesystem keine Kredite mehr aus Sichteinlagen vergeben. Weil eine Mindestreserve von 100% aber nur für Sichteinlagen gilt, verhindert sie nicht die Kreditvergabe aus fest angelegten Geldern (Festgeldern, Inhaberschuldverschreibungen, Anleihen etc.).<sup>[28]</sup> Solche

24 Irving Fisher, 100%-Money – 100%-Geld, S. 28 ff.

25 Milton Friedman, „A Program for Monetary Stability, The Millar Lectures, Number Three, (Fordham University Press) New York.

26 Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung, S. 13 ff.; ders./James Robertson, Geldschöpfung in öffentlicher Hand, S. 23 ff.

27 Z. B. Friedrich Knapp, Ludwig von Mises, Milton Friedman.

28 Was Irving Fisher selbst feststellt.

Einlagen können weiterhin zur Kreditvergabe verwendet werden. Das bedeutet, durch die Kredite bleibt das Geld im Umlauf, während die Anleger einen geldwerten (und in der Definition der Geldmenge enthaltenen) Schuldtitel in der Hand haben. Es würde also dennoch Geld durch Schuld entstehen. Und Banken wären – so wie heute auch – dennoch gezwungen, stetig das Kreditvolumen auszuweiten, weil die Guthabenzinsen, die sie auf Einlagen zahlen müssen, stetig und vor allem einer Exponentialfunktion folgend wachsen.<sup>[29]</sup> Eine 100%-Mindestreserve würde **nicht automatisch eine stabile Geldmenge** erzeugen und auch keine Inflations- und Deflationsphasen vermeiden.<sup>[30]</sup>

Eine Geldmengenentwicklung, wie wir sie heute in fast allen Industrieländern der Welt sehen, wo die Geldmenge sich von der Zentralbankgeldmenge derart abkoppelt, dass die Zentralbankgeldmenge kaum noch mehr als 1% der gesamten Geldmenge  $M_3$  ausmacht, würde es allerdings nicht geben. Die Geldmengenentwicklung durch den Kreditgeldschöpfungsmultiplikator wäre im Vergleich zu heute erheblich eingeschränkt.<sup>[31]</sup> Außerdem würde die Gefahr, dass es zu einem Bank Run kommt, vermieden, weil eben keine Kredite mehr aus Sichteinlagen vergeben werden. Alle täglich fälligen Einlagen sind zu 100% in der Kasse oder auf dem Zentralbankkonto der jeweiligen Bank vorhanden. Ein 100%-Mindestreservesystem ist also zu befürworten, auch wenn es die eigentliche Problematik unseres Finanzsystems nicht löst (hierzu mehr in Abschnitt VI. Nachtrag).

29 Vgl. bereits Referenzen in Fußnote 12.

30 So aber die Vertreter des 100%-Geld-Vorschlags, vgl. Joseph Huber, Reform der Geldschöpfung, S. 15, 17 f., 20.; ders./James Robertson, Geldschöpfung in öffentlicher Hand, S. 39 f.; Irving Fisher, 100%-Money – 100%-Geld, S. 80 ff. Milton Friedman und andere.

31 Der früher oder später unvermeidlich kommende Zusammenbruch unseres Finanzsystems würde deshalb erheblich früher stattfinden, weshalb die Auswirkungen des Zusammenbruchs weniger gravierend wären. Der Trick mit der fraktionellen Reserve ermöglicht es nämlich, Kredite besonders zinsgünstig anzubieten, da Sichteinlagen ja kaum oder gar nicht verzinst werden. Dadurch kann die Bank noch Kredite vergeben, wenn sie andernfalls schon keine Kreditnehmer mehr gefunden hätte. Die Kredite aus den für die Bank fast kostenlosen Sichteinlagen subventionieren sozusagen die verzinnten Guthaben. Dadurch kann der Zusammenbruch, der dann stattfindet, wenn die Banken keine Kreditnehmer mehr finden oder diese in großem Stil ausfallen, hinausgezögert werden. Das System fraktioneller Reserve ist also nur ein Sekundärphänomen des aus dem Guthabenzins resultierenden Zwangs, die Kreditgeldmenge stetig auszuweiten.

#### V. Resümee

An einigen Stellen wird die Kreditgeldschöpfung so dargestellt, dass Banken bei jeder Kreditvergabe das Geld, das sie verleihen, selbst generieren, indem sie es in ein Konto schreiben oder die Summe in den Computer eintippen, also Geld aus dem Nichts herzaubern, ganz so wie ein Zauberer ein Kaninchen aus dem Hut zaubert.<sup>[32]</sup> Dieser Darstellung ist nicht zu folgen. Es ist nicht die einzelne Bank, die Geld durch eine Luftbuchung generiert. Vielmehr entsteht das Geld im Bankensektor als Ganzes, weil Kredite bewirken, dass eingelegtes Geld im Umlauf bleibt, während der das Geld einlegende Kunde eine geldwerte und in der Definition der Geldmenge zu Recht enthaltene Forderung gegen die Bank in der Hand hält. Das ausgeliehene Geld landet unterdessen wieder auf einem Bankkonto, wo es wieder ausgeliehen werden kann. Mit einer Mindestreserve von 100% auf Sichteinlagen, wäre die Gefahr eines Bank Runs praktisch ausgeschlossen und der Kreditgeldschöpfungsmultiplikator erheblich reduziert. Dennoch könnte die Bank Kredite aus Festgeldern vergeben, die Geldmenge wüchse also trotzdem; denn Festgelder sind ebenfalls in der Geldmengendefinition enthalten.

#### VI. Nachtrag: Der Zins zwingt zur Kreditgeldschöpfung

Dass Buchgeld durch Kredit entsteht, ist an sich übrigens kein Problem. Werden Kredite getilgt, verringert sich die Geldmenge wieder (Reflux-Prinzip). Dies ist im Grunde sogar ein nützlicher Mechanismus. Wächst nämlich die Wirtschaft, und es werden mehr Kredite für Investitionen nachgefragt, wächst damit auch die Geldmenge. Schrumpft die wirtschaftliche Leistung, und es werden entsprechend weniger Kredite nachgefragt, sinkt die Geldmenge wieder. Damit passte sich die Geldmengenentwicklung automatisch an die Entwicklung der Wirtschaftskraft des Landes an. Inflation gäbe es vermutlich nicht.<sup>[33]</sup> Dass dies aber in der Realität nicht so ist, liegt am Zins.

32 So etwa in dem bekannten Trickfilm „Money as Debt“, den es auf Youtube zu sehen gibt: <https://www.youtube.com/watch?v=bSPzcsINpo8>

33 Inflation entsteht, wenn die Geldmenge schneller wächst als die Güterproduktion, wenn es also relative mehr Geldeinheiten als Güter gibt, weshalb jede Geldeinheit an Kaufkraft verliert.

In der obigen, vereinfachten Darstellung des Kreditgeldschöpfungsmultiplikators, wie sie auch in Lehrbüchern zu finden ist, wurde der Zins außen vor gelassen. Die im Schaubild 1 dargestellten Buchungen sind der Einfachheit halber erfolgsneutral ohne Zinszahlungen vorgenommen worden. Beachtet man jedoch, dass auf Guthabenkonten und Finanzanlagen Zinsen gezahlt werden, so wird verständlich, warum Banken stetig neue und vor allem immer mehr Kredite vergeben müssen. Geldvermögen auf Bankkonten verdoppeln sich je nach Zinshöhe durch Zinsen und Zinseszinsen in etwa 10–15 Jahren. Aus 10 € werden also 20 € und nach weiteren 10–15 Jahren 40 €, dann 80 € usw. Das heißt, verzinste Vermögen entwickeln sich exponentiell: Sie wachsen erst langsam und dann immer schneller. Das bedeutet, selbst der schnellste Rechner der Welt kann mangels fehlender Nullen die dadurch entstehende Zinslast irgendwann nicht mehr rechnen. Das ist die Logik einer Exponentialfunktion.<sup>[34]</sup> Selbst wenn Guthabenzinsen nur sehr gering sind oder der Betrag auf dem Konto sehr gering ist, so folgt die Entwicklung der Guthaben auf dem Konto dennoch einer Exponentialfunktion. Je geringer die Zinsen sind, desto länger verläuft der flache Teil der Exponentialkurve. Nichtsdestotrotz wird man zu irgendeinem Zeitpunkt zu dem steilen Teil der Exponentialkurve gelangen. Nun mag jemand einwenden, dass nur Guthaben auf thesaurierenden Konten sich exponentiell vermehren, wenn also die Zinsen nicht abgehoben werden und im Folgejahr mitverzinst werden, wodurch der sogenannte Zinseszinsseffekt entsteht, der zu der exponentiellen Entwicklung der Guthaben führt. Doch auch wenn die erhaltenen Zinsen abgehoben werden, werden sie mit größter Wahrscheinlichkeit auf einem anderen Konto irgendwo in der Volkswirtschaft landen und dort verzinzt werden. Gesamtvolkswirtschaft-

34 Dass das Geldmengenwachstum aufgrund des Zinseszinsseffektes einer Exponentialfunktion folgt, kann unter Heranziehung der Formel des Berechnens des Zinseszinses nachvollzogen werden. Es wird aber auch in der Literatur herausgestellt, vgl. etwa: *Margit Kennedy*, Geld ohne Zinsen und Inflation S. 22 f.; *dies.*, *Occupy Money*, S. 18 f.; *Dirk Müller*, *Crashkurs*, S. 193 – 203; *Raimund Brichta*, *Liebe Angela Merkel!*, in: <http://www.teleboerse.de/1033237.html> – Banken werben sogar mit dem Zinseszinsseffekt, um Kunden zur Geldanlage zu bewegen. Eine Geldanlage sei wie ein Huhn, das Eier legt. Daraus würden neue Hühner, vgl. etwa <https://www.wuensche-gesichert.de/finanzlexikon/Zinseszinsseffekt/>.

lich gesehen wächst die Geldmenge immer exponentiell, was durch einen Blick auf die Geldmengenentwicklung eines beliebigen Landes leicht nachvollziehbar ist. Wenn der Betrachtungszeitraum nur lang genug ist, so wird man die Exponentialfunktion erkennen. Dass auch ein geringer Betrag eine unendlich große Geldmenge hervorbringen kann, verdeutlicht das Beispiel vom so genannten Josephspfennig. Verschiedene Autoren wollen ausgerechnet haben, dass, wenn Joseph dem Jesus nur einen Pfennig vererbt hätte, und dieser mit 5 % Verzinsung angelegt worden wäre, die Geldanlage im Jahr 1990 bereits mehrere Mrd. Erdkugeln aus Gold betragen hätte.<sup>[35]</sup>

Da die Zinsen von irgendjemandem erwirtschaftet werden müssen, vergibt die Bank Kredite. Je höher die Guthaben sind, die verzinzt werden wollen, desto mehr Kredite muss die Bank vergeben. Wachsen die Guthaben durch den Zins, so muss deshalb auch das Kreditvolumen der Bank wachsen. Das heißt, sobald ein Kunde einen Kredit zurückgezahlt hat, wird die Bank schnellstmöglich einen neuen Kreditnehmer suchen, damit weiterhin Zinseinnahmen zur Verfügung stehen, aus denen auf den Guthabenkonten die Guthabenzinsen bezahlt werden können. Die Bank muss aber nicht nur die abbezahlten Kredite möglichst schnell durch neue ersetzen. Sie muss darüber hinaus noch mehr Kredite vergeben; denn die zu verzinsenden Guthaben wachsen durch den Zins stetig. **Die Zinsen zwingen also zur stetigen Ausweitung des Kreditvolumens und damit der Geldmenge.**<sup>[36]</sup>

35 Vgl. *Margit Kennedy*, Geld ohne Zinsen und Inflation, S. 22. Es sei angemerkt, dass Jesus das Geld vermutlich nicht auf eine Bank gelegt hätte, um Zinsen einzustreichen. Die Zinsnahme wird in der Bibel verboten. Hierzu vgl. *Felix Fuders*, „Neues Geld für eine Neue Ökonomie – Die Reform des Geldwesens als Voraussetzung für eine Marktwirtschaft, die den Menschen dient“, in: *Krämer (ed.) Finanzwirtschaft in ethischer Verantwortung - Erfolgskonzepte für Social Banking und Social Finance*, Springer, Wiesbaden 2017, S. 247 ff. Die Berechnung setzt voraus, dass der Goldpreis nicht durch die Inflation steigt.

36 Die Geldmenge (und damit die Nachfrage) wächst umso schneller, je höher der Zins ist. Das ist übrigens das Gegenteil der gängigen Lehre. Zentralbanken erhöhen den Zins, wenn sie die Geldmengenentwicklung und Nachfrage bremsen wollen. Zur Wirkung des Zinses auf die Geldmenge siehe bereits: *Felix Fuders*, *Cristián Mondaca*, *Mustapha Azungah Haruna*, „The Central Bank's dilemma, the Inflation-Deflation Paradox and a new interpretation of the Kondratieff waves“, in: *Economía*, Vol. XXXVIII, Nr. 36 (2013), S. 33–66.

Dies ist eine Tatsache, die in Lehrbüchern regelmäßig verschwiegen wird und die die Ursache der regelmäßig stattfindenden Finanzkrisen ist. Für Kreditinstitute wird es nämlich zunehmend schwerer, neue solvente Kreditnehmer zu finden, je höher das Kreditvolumen bereits ist. Deshalb beginnen sie, Kredite notfalls auch an Kreditnehmer mit zweifelhafter Bonität und zu niedrigen Zinsen zu vergeben, so wie dies bis 2008 in den USA bei den Hypothekenkrediten und heute immer noch bei den Krediten an eigentliche bereits insolvente Staaten in Europa der Fall ist (derzeit abgesichert durch den „Rettungsfonds“ ESM). Die durch den Zins stetig wachsenden Guthaben stehen einer ebenso stetig wachsenden Gesamtverschuldung gegenüber, weshalb der Unterschied zwischen den Vermögendsten und den am höchsten Verschuldeten ebenfalls stetig und einer mathematischen Logik folgend wächst. Das viel beklagte Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich hängt also ganz wesentlich mit unserem Finanzsystem zusammen. Die stetig wachsende Gesamtverschuldung schlägt sich auch in einem wachsendem Fremdkapitalanteil in den Unternehmensbilanzen nieder, welche immer größere Zinsaufwendungen zu erbringen haben. Dies zwingt die Unternehmen, ihre Produktivität zu steigern. Auch unverschuldete Unternehmen sind nicht von dem Zwang, mindestens eine Rendite in Höhe der Fremdkapitalzinsen zu erwirtschaften, befreit. Die Opportunitätskosten lassen eine Aufrechterhaltung der Produktion andernfalls unternehmerisch als unsinnig erscheinen.<sup>[37]</sup> Der Wachstumszwang der Wirtschaft und die damit einhergehende Umweltbelastung hängen also ebenfalls mit unserem Finanzsystem zusammen.<sup>[38]</sup> Diese Probleme werden durch eine Mindestreserve von 100 % lediglich abgemildert, nicht aber gelöst.

Langfristig zwingt der Zins nicht nur zur stetigen Ausweitung des Kreditvolumens und damit des Buchgeldes. Er

37 In diesem Sinne auch *Dieter Suhr*, Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen 1988, S. 56. Hierin liegt wohl auch der Grund, warum manche Konzerne einen Großteil ihres Jahresgewinns mit der Anlage von Geld und nicht mit der Produktion von Gütern verdienen, vgl. *Raimund Brichta*, *Ungeheuerlich*, in: <http://www.teleboerse.de/1153740.html>

38 Hierzu vgl. bereits Referenzen in Fußnote 12.

zwingt auch die Zentralbank zur Ausweitung der Zentralbankgeldmenge und zum Absenken des Mindestreservesatzes. Die ursprünglichen von der Zentralbank geschaffenen Geldeinheiten, die so genannte Zentralbankgeldmenge (**B** vom engl. Base Money) wird durch den Zins wachsen, weil jedenfalls ein Teil dieser auf verzinsten Bankkonten eingezahlt wird. Und weil die gesamte Geldmenge (**M**) sich zusammensetzt aus der Zentralbankgeldmenge und Depositen und anderen (geldwerten) Schuldtiteln, gilt:

$$(1) \quad M = B(1+r)$$

Natürlich landet nicht alles Zentralbankgeld auf verzinsten Bankkonten. Dass ein Teil der ursprünglichen Geldmenge unter dem Kopfkissen gehortet wird, ändert aber nichts an der Schlussfolgerung, zu der wir kommen werden. Wir wissen außerdem, dass die Geldmenge durch den Geldschöpfungsmultiplikator wächst, wie oben dargestellt wurde. Mathematisch wird der Geldschöpfungsmultiplikator als Ratio zwischen Zentralbankgeldmenge und Mindestreserveanforderung beschrieben<sup>[39]</sup>:

$$(2) \quad M = B/\text{Mindestreserve}$$

Das bedeutet:

$$(3) \quad B(1+r) = B/\text{Mindestreserve}$$

Wir sehen, dass die gesamte Geldmenge nicht nur vom Zins **r** abhängt, sondern auch von der Zentralbankgeld-

39 Vgl. etwa Gregory Mankiw, *Principals of Economics*, Fort Worth (The Dryden Press) 1998, S. 602; Cristián Larroulet / Francisco Mochón, *Economía*, 2. Aufl., Santiago - Buenos Aires 2003, S. 418 ff.

menge und von der Mindestreserve. Weil die Geldmenge  $M = B(1+r)$  durch den Zins stetig wächst, ist die Zentralbank **gezwungen**, langfristig die Zentralbankgeldmenge **B** zu erhöhen und/oder die Mindestreserveanforderung zu verringern. Das ist der Grund, warum wir in der Realität beobachten können, dass Zentralbanken die Mindestreserve stetig senken und die Zentralbankgeldmenge erhöhen. Eine ganze Reihe von Zentralbanken wie etwa die US Federal Reserve Bank nutzten die Corona-Krise, um nun gänzlich auf eine Mindestreserveanforderung zu verzichten. Die Europäische Zentralbank hat zuletzt im Februar 2012 die Mindestreserve von bis dahin 2% auf 1% gesenkt. Seit 2009 erhöht sie zudem – wie auch die US-Zentralbank – drastisch die Zentralbankgeldmenge durch den Ankauf von Staatsanleihen.

Kommen wir zurück auf die beiden Theorien zur Geldschöpfung. Man könnte meinen, die beiden Arten der Geldschöpfungsdarstellung seien kein großer Unterschied. Tatsächlich ist die Idee der Geldschöpfung aus dem Nichts sogar gefährlich. Denn diese Sicht verleitet leicht zu der Annahme, dass das Problem allein mit einer 100% Mindestreserve zu lösen sei.

Sogar die **Bundesbank** stellte die Buchgeldschöpfung zuletzt irreführend dar. Sie beschreibt den Buchungsvorgang genauso, wie es hier dargestellt wurde. Dennoch sagt sie anschließend, dass eine Bank den Betrag an Buchgeld selbst schaffen kann.<sup>[40]</sup> Es ist unver-

40 [https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule\\_und\\_bildung\\_kapitel\\_3.html?notFirst=true&docId=147694](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_3.html?notFirst=true&docId=147694)

stündlich, warum sie es so aussehen lässt, als ob Geld von Banken einfach aus dem Nichts erfunden würde.

Am Ende braucht man aber gar nicht über die Arten der Geldentstehung zu philosophieren. Es reicht der gesunde Menschenverstand, um die Problematik in unserem Finanzsystem zu erkennen. Diese Problematik ergibt sich aus dem Zins. Der Zins lässt Guthabenkonten wachsen. Unaufhörlich, unabhängig von der Wirtschaftsleistung. Dieser Zins muss irgendwo herkommen. Das geht nur durch Schuld oder durch Ausweitung der Zentralbankgeldmenge. Das ist ein mathematisches Gesetz. Nichts entrinnt diesem. Auch kein Vollgeldsystem. 

### Zum Autor

Prof. Dr. Felix Fuders, M.A.



Jhg. 1975, Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomie und Ökologische Ökonomie sowie Wirtschafts- und Geldpolitik an der Universidad Austral de Chile.

Derzeit ist er Direktor des Right Livelihood Colleges Campus Austral und Direktor der Abteilung Wirtschaftspolitik des Transdisciplinary Research Center for Socio Ecological Strategies for Forest Conservation (TESES). Seit 2017 ist er zudem 1. Vorsitzender der in Frankfurt ansässigen „Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung“ (INWO e. V.). Er war Gastprofessor an der Universität Erlangen-Nürnberg und der Fachhochschule Münster und Gastforscher am RLC Campus der Universität Bonn.

E-Mail: [felix.fuders@uach.cl](mailto:felix.fuders@uach.cl)



Werner Onken: „**Marktwirtschaft ohne Kapitalismus** – Von der Akkumulation und Konzentration in der Wirtschaft zu ihrer Dezentralisierung“

Online-Publikation in 15 Teilen mit insgesamt 1.380 Seiten, Oldenburg 2019/2020

Dieses Buch wirft einen ungewohnten Blick auf die rund 250-jährige Entwicklung der Wirtschaft im Zeitalter der Moderne und der sie prägenden ökonomischen Theorien. Aus der Perspektive der unkonventionellen Denkansätze einer Bodenrechts- und Geldreform zeigt es, dass die Marktwirtschaft noch nie wirklich ‚frei‘ und

die bürgerliche Gesellschaft noch nie eine Gesellschaft von Freien und solidarisch verbundenen Gleichen war.

Als Online-Publikation

**KOSTENLOS** verfügbar auf:  
<https://werner-onken.de>